Günter Bentele

Verständigungsorientierung in der PR: Ein kleines Vorwort

Verständigungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit? Eine Wortkombination, die für manchen Kommunikationspraktiker als Pleonasmus erscheinen mag, für manche PR-Kritiker aber als selbstwidersprüchlich. Wird auf der einen Seite argumentiert, daß es konstitutives Ziel von PR sei, Verständigung herbeizuführen, wird andererseits ins Feld geführt, daß PR weitgehend doch nur organisationsstrategisch verstanden wird, Dialoge seien meist nur grüne Petersilie auf einem schon fertig angerührten Kartoffelsalat.

Dialogorientierung in der PR-Arbeit mit dem Ziel Verständigung ist auch heute weder selbstverständlich noch sehr weit verbreitet. James Grunig und Todd Hunt vermuteten schon in dem von ihnen 1984 publizierten Textbook „Managing Public Relations", daß dieser zweiseitig und symmetrisch strukturierte Typ von Public Relations nur in etwa 20 Prozent der praktischen PR-Aktivitäten zum Zuge kommt. Der Prozentsatz dürfte auch in Deutschland im Jahr 1995 eher darunter liegen.

In der vorliegenden Publikation geht es um den kommunikations*wissenschaftlichen*, gleichzeitig anwendungsorientierten Ansatz der „Verständigungsorientierten Öffentlichkeitsarbeit (VÖA)", den der Wiener Kommunikationswissenschaftler Roland Burkart in Grundzügen bereits 1991 in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Publizistik" vorgelegt hat. Der Ansatz baut zentral auf gesellschafts- und kommunikationstheoretischen Überlegungen von Jürgen Habermas auf, die dieser seit Anfang der siebziger Jahre publiziert und systematisch vor allem in seiner zweibändigen „Theorie des kommunikativen Handelns" ausgeführt hat. Während Habermas seine Überlegungen im Rahmen einer allgemeinen Gesellschaftstheorie entwickelt, versucht Burkart, wichtige Gedanken daraus auf die Öffentlichkeitsarbeit hin zu konkretisieren.

Im Rahmen der Arbeitsgruppe „Public Relations und Organisationskommunikation" innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK), in der sich an PR interessierte Kommunikationswissenschaftler seit 1992 regelmäßig zum fachlichen Meinungsaustausch treffen, hat Roland Burkart seinen Ansatz vor einem knappen Jahr einer kritischen Diskussion gestellt. Diese Diskussion fand statt während der DGPuK-Jahrestagung in München am 29. Mai innerhalb einer mit etwa 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut besuchten Arbeitsgruppe. Ich habe die eingeladenen Korreferenten und einige Mitdiskutanten gebeten, ihre Kritik schriftlich auf wenigen Seiten „auf den Punkt" zu bringen. Auf diese kritischen Statements wiederum konnte Roland Burkart in einer Replik reagieren. Es ist so eine dialogische Struktur entstanden, die auch in der Wissenschaft seltener als angenommen realisiert wird und die durchaus einige Ansätze für Verständigung enthält.

Mit der vorliegenden Broschüre liegt eine - wie ich meine - fruchtbare Auseinandersetzung über ein ernstzunehmendes Konzept vor, das nicht nur einen Beitrag für die sich im deutschsprachigen Raum erst entfaltende PR-Forschung darstellt, sondern auch für die PR-Praxis von Nutzen sein kann. Die Leipziger Reihe „Lehrstuhlskripten" wird sich auch künftig in unregelmäßigen Abständen mit Themen befassen, die für die PR-Forschung wichtig sind, die aber auch ins Berufsfeld hinein wirken sollen.